



Erschöpfte Familien als Folge zunehmender sozialer Ungleichheit und was dagegen zu tun ist

Fachvortrag auf der Tagung „Gemeinsam
für mehr Chancen - *Armutsprävention im
Unstrut-Hainich-Kreis*“
am 27.01.2016 in Mühlhausen

Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe
Justus-Liebig-Universität Gießen



Sozialpolitik: vorsorgender Sozialstaat

Ziele:

- Gewährleistung von Chancengleichheit durch frühzeitige Befähigung („Verwirklichungschancen“)
- Reduzierung von Nachsorge und sozialen Folgekosten

Maßnahmen

- Investition in Prävention
- Vernetzung wesentlicher Politikfelder sowie ehrenamtlicher und hauptamtlicher Akteur_innen
- hochwertige, institutionenübergreifende und lebenslaufbegleitende Unterstützungsstrukturen



**„Wir werden weniger, älter,
bunter, ärmer und einsamer“**

**„Integration findet vor Ort statt
oder gar nicht“ –**

***Chance und Herausforderung
für alle Generationen***



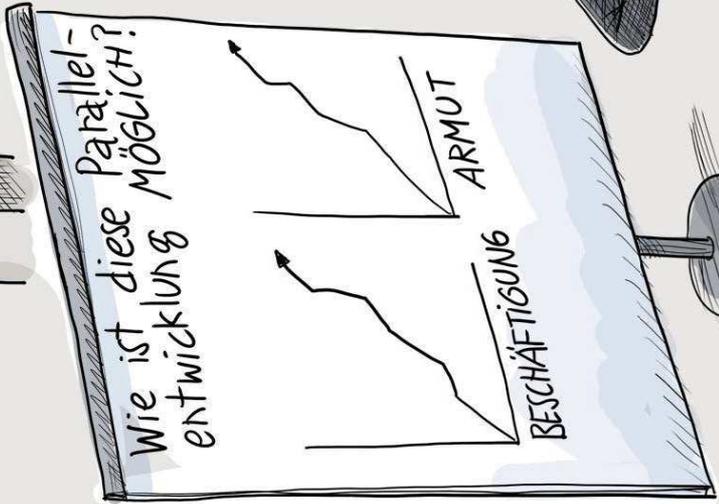
Gesellschaftlicher Kontext

Anstieg Niedriglohnsektor:

- Zunahme der Niedriglohnbeschäftigten von 1995 bis 2010 um 2,33 Mio. auf rd. 8 Mio. Beschäftigte
- 23,1 % der Beschäftigten arbeiten für Lohn unter 9,15 €/h, Ausfransungstendenzen nach unten, Rückgang der Tarifbindung



Ich könnte es Ihnen erklären, aber leider habe ich laut Tarifvertrag nur 3 Minuten 45, um dieses Großraumbüro zu reinigen.



H 15



„Stundenlöhne, die bei Vollzeit zur Sicherung des Lebensunterhalts eines (r) Alleinstehenden nicht ausreichen, sowie eine einseitige und polarisierende Lohnentwicklung generieren, verschärfen Armutsrisiken und schwächen den sozialen Zusammenhalt.“ (S. XXII)

(Passus, der im 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung gestrichen wurde)

- **Zwei Drittel** der erwerbstätigen Frauen in Deutschland verdienen zu wenig, um mit ihrem eigenen Einkommen langfristig ihre Existenz zu sichern.



- **Drei Viertel aller vollzeitbeschäftigten Altenpflegerinnen in Thüringen** können ihre Existenz über ihr Einkommen nicht langfristig sichern. Dies bedeutet, dass sie keine ausreichenden Ansprüche für den Fall von Elternschaft, Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit und Alter erreichen und somit beim Eintreffen eines dieser Fälle auf staatliche finanzielle Unterstützung angewiesen sind.

Erschöpfte Mütter in anerkannten MGW-Kliniken

- Anteil der Mütter mit Erschöpfungssyndrom bis hin zu Burnout, Schlafstörungen etc. hat sich zwischen 2003 und 2011 um mehr als 30 Prozent erhöht ;
- mehr als ein Drittel litt an Rückenschmerzen, Arthrose, Bandscheibenschäden, Osteoporose;
- die Zahl der stoffwechselerkrankten Mütter hat ebenfalls zugenommen.





- Wohnquartiere/Sozialräume stellen eine **äußerst wichtige** Ressource für die Alltagsbewältigung von Familien dar
- Koordinierte, gut eingespielte und vernetzte Infrastruktur in Deutschland (noch) eher selten vorhanden
- Niedrigschwellige Angebote, Abbau von bürokratischen Hürden und Informationsdefiziten erweisen sich als Ressource der Armutsvermeidung und Alltagsbewältigung
- Sozial- und Bildungspolitik muss Sorge dafür tragen, dass alltagsunterstützende Infrastruktur **auch** in den Stadtteilen ausgebaut werden, in denen sich Bedarfe konzentrieren



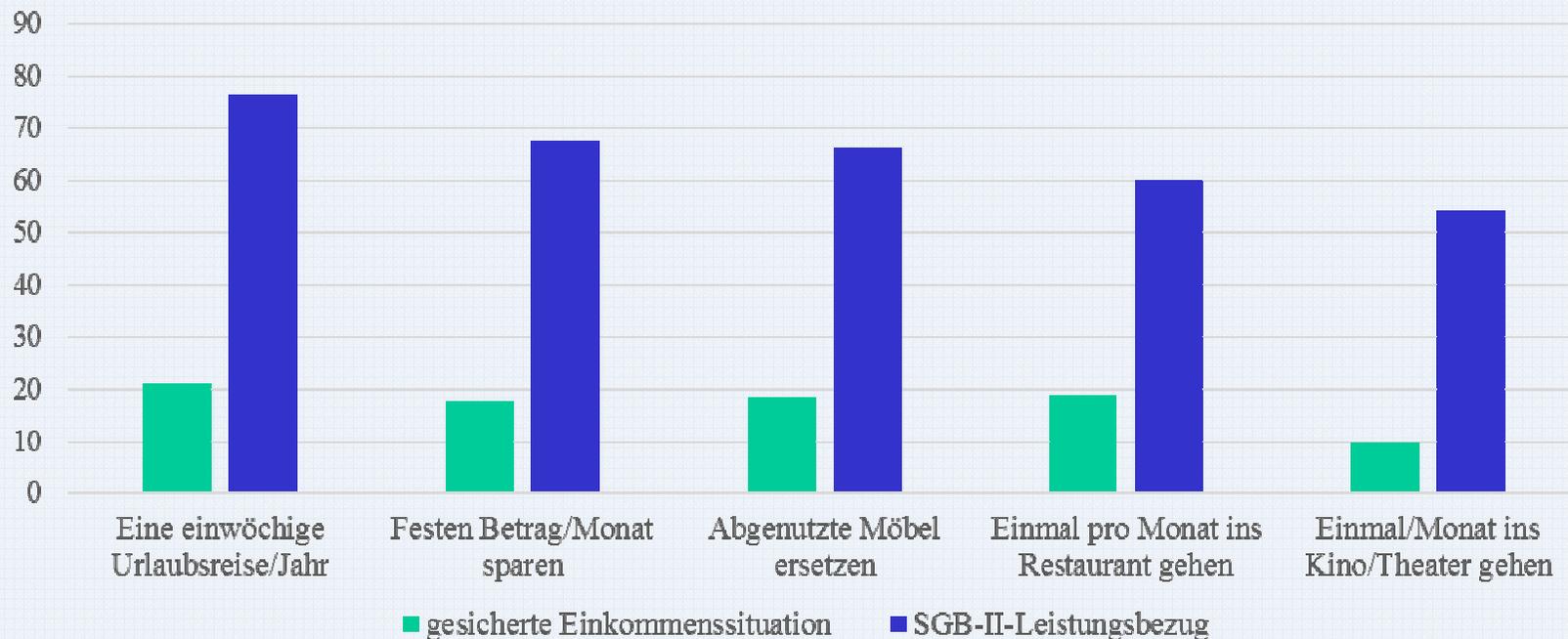
1,5 Millionen jüngere Menschen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren verfügten 2011 über weder über einen berufsqualifizierenden Abschluss noch waren sie aktuell in Schule, Studium oder Ausbildung.

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden 2011

Das sind 735.000 Frauen und 732.000 Männer in dieser Altersgruppe!!!!

Unterversorgungslagen von Kindern unter 15 Jahren und ihren Familien

Fehlt aus finanziellen Gründen/Anteile in Prozent (gew. Ergebnisse)



Quelle: Frühe Kindheit 04/2015:37



Kinder aus Haushalten, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, erleben **einen anderen Alltag** wie Gleichaltrige aus Haushalten mit gesicherten Einkommen

„Ein Leben in Armut erfordert eine überdurchschnittliche Kraftanstrengung von den Familien“. (Andresen/Galic 2015)

„Umfang und Folgen von Armut in Kindheit und Jugend werden nach wie vor politisch unterschätzt.“ (G. Holz 2015)



Frauen als Familienernährerinnen

In 20 % aller Familien mit Kindern ist die Frau hauptverantwortlich für den Lebensunterhalt.

- **mittlere Bildungsabschlüsse und Niedrigeinkommen sind überdurchschnittlich häufig („Working poor“)**

Quelle: Klammer, Klenner 2010



Bestandsanalyse

- **Besonders Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten sind weit überdurchschnittlich von Armutsrisiken betroffen.**
- **Im Jahr 2011 betrug die Armutsgefährdung von Alleinerziehenden-Haushalten 42,3 Prozent im Vergleich zu einer allgemeinen Armutsgefährdung von 15,1 Prozent.**

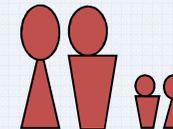


- **Zugang zu Bildung: ein entscheidender Bestimmungsfaktor für die Lebenschancen**
- **das erworbene Bildungsniveau einer Person hat einen direkten Einfluss auf seine Lebensdauer**
- **Bildungsniveau der Herkunftsfamilie bestimmt noch immer und in der Zeit stabil die erreichten Abschlüsse der Kinder im allgemeinbildenden Schulsystem**

Polarisierung der Lebenschancen



70 qm Wohnung; Stiefvater arbeitslos; Mutter
Im Erziehungsjahr; entwicklungsverzögert;
Asthmakrank; schlechte Luft; Verkehrslärm



Freistehendes Einfamilienhaus;
Vater Rechtsanwalt; Mutter Lehrerin;
Klavier-, Ballett-, Reitunterricht;
Klare Luft; blauer Himmel



Die verwalteten Armen

Die erschöpften
Einzelkämpferinnen

Die ambivalenten
Jongleurinnen

Die vernetzten Aktiven

Zielgruppe „Verwaltete Arme“

- **sind bei den Behörden oft schon über Generationen bekannt**
- **Familienalltag wird ohne institutionelle Hilfen nicht mehr bewältigt**
- **oft geht es schlicht und einfach um lebensrettende Maßnahmen für die Kinder, die zeitweise oder auf Dauer bei Pflegeeltern oder im Heim leben**

Zielgruppe

„Erschöpfte EinzelkämpferInnen“

- **hohe Alltagskompetenzen**
- **extrem niedriges Äquivalenzeinkommen**
- **präventive Hilfekonzepte, die vorhandene Ressourcen und Eigeninitiativen konstruktiv einbinden, fehlen**
- **Maßnahmen zum Erhalt der Gesundheit der Bezugsperson sind dringend geboten**



Es **fehlen** passgerechte Hilfen, die
die Ressourcen der Familienhaushalte
aktiv einbinden
und es gibt einen **Mangel**
an systematischer und vernetzter
Armutsprävention

Definition von Sozialraumanalyse

„**Sozialraum** ist Lebensraum, Quartier, Heimat, der soziale Mikrokosmos, in dem sich globale gesellschaftliche Entwicklungsprozesse und Versäumnisse widerspiegeln und brechen“

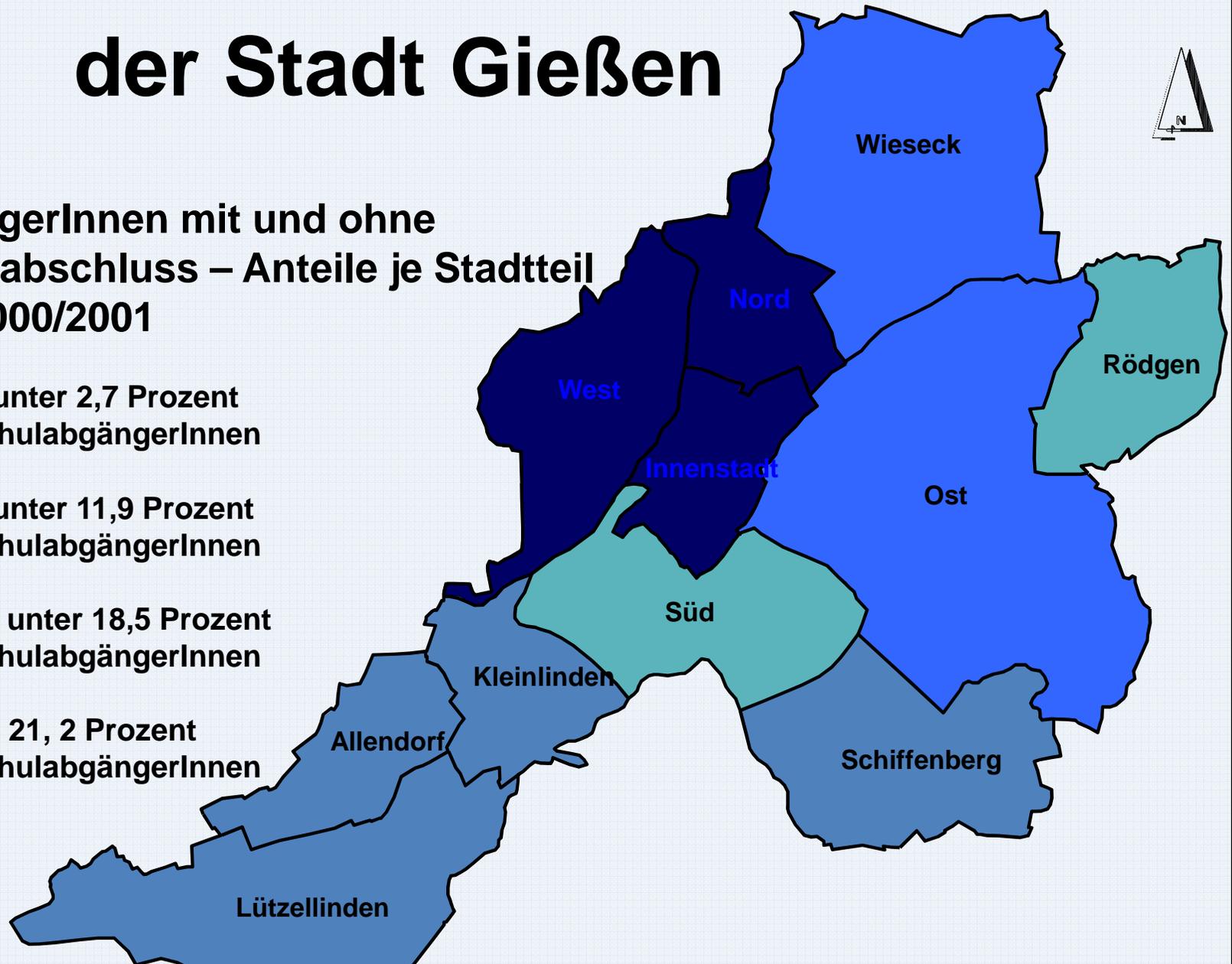
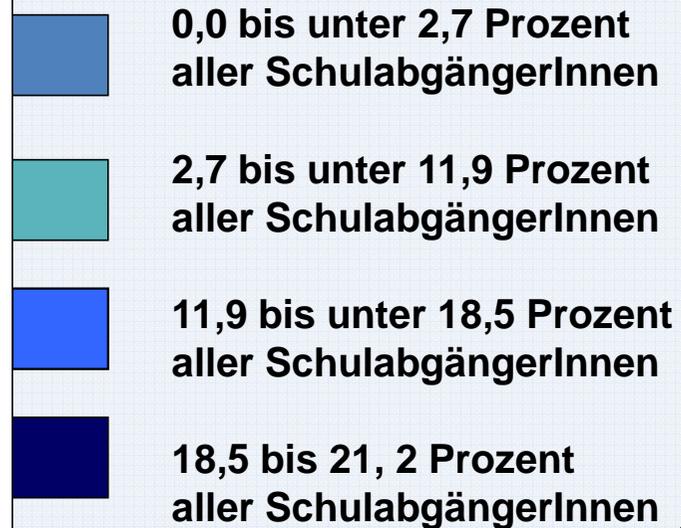
„**Sozialraumanalyse** ist ein Ansatz, Lebensräume möglichst realitätsgetreu und wirklichkeitsnah abzubilden.“

(VSOP „Verein für Sozialplanung e.V.“)

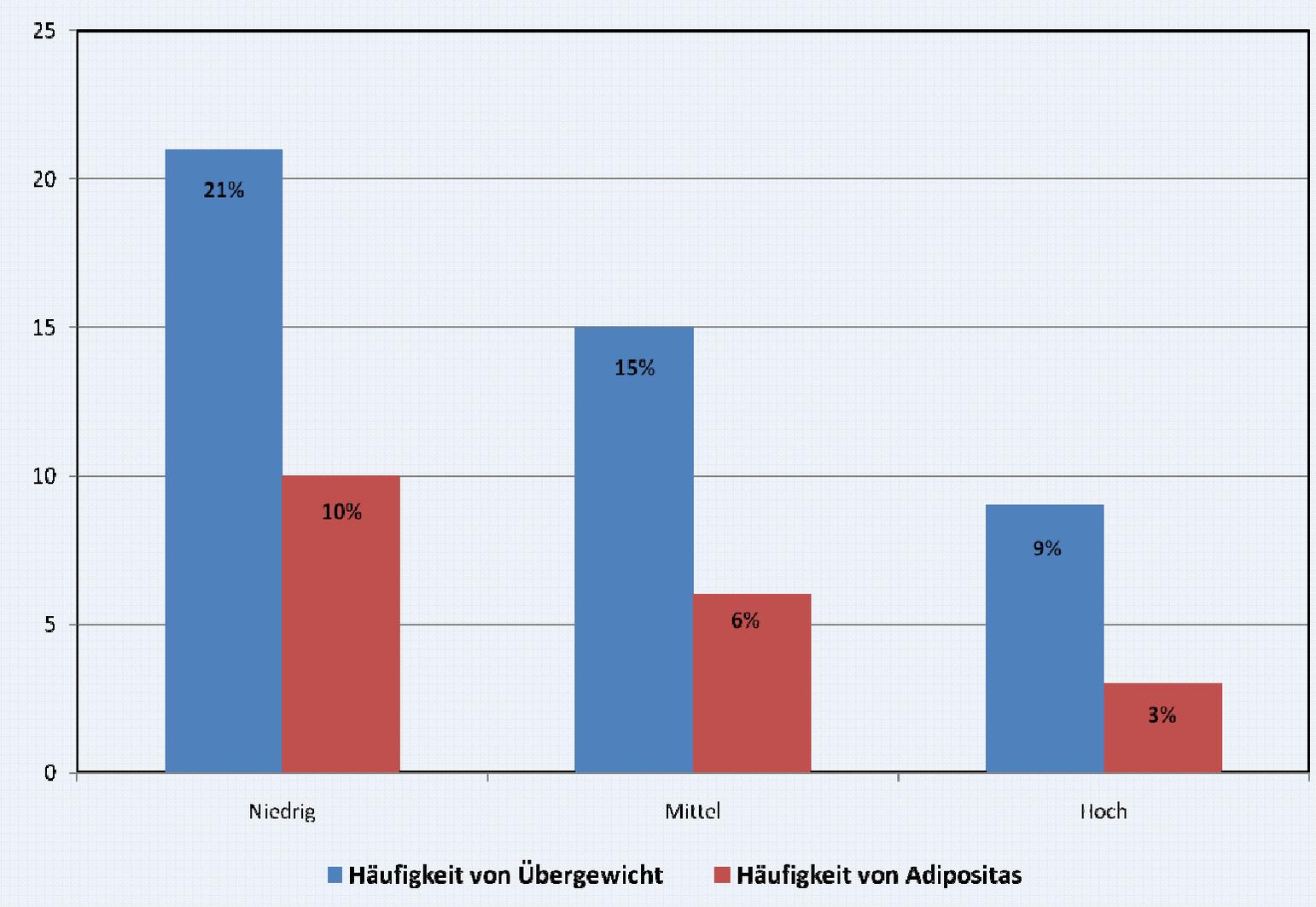


Armutsbericht der Stadt Gießen

SchulabgängerInnen mit und ohne
Hauptschulabschluss – Anteile je Stadtteil
Schuljahr 2000/2001



Anteil der Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis 17 Jahren mit Übergewicht oder Adipositas nach sozialem Status



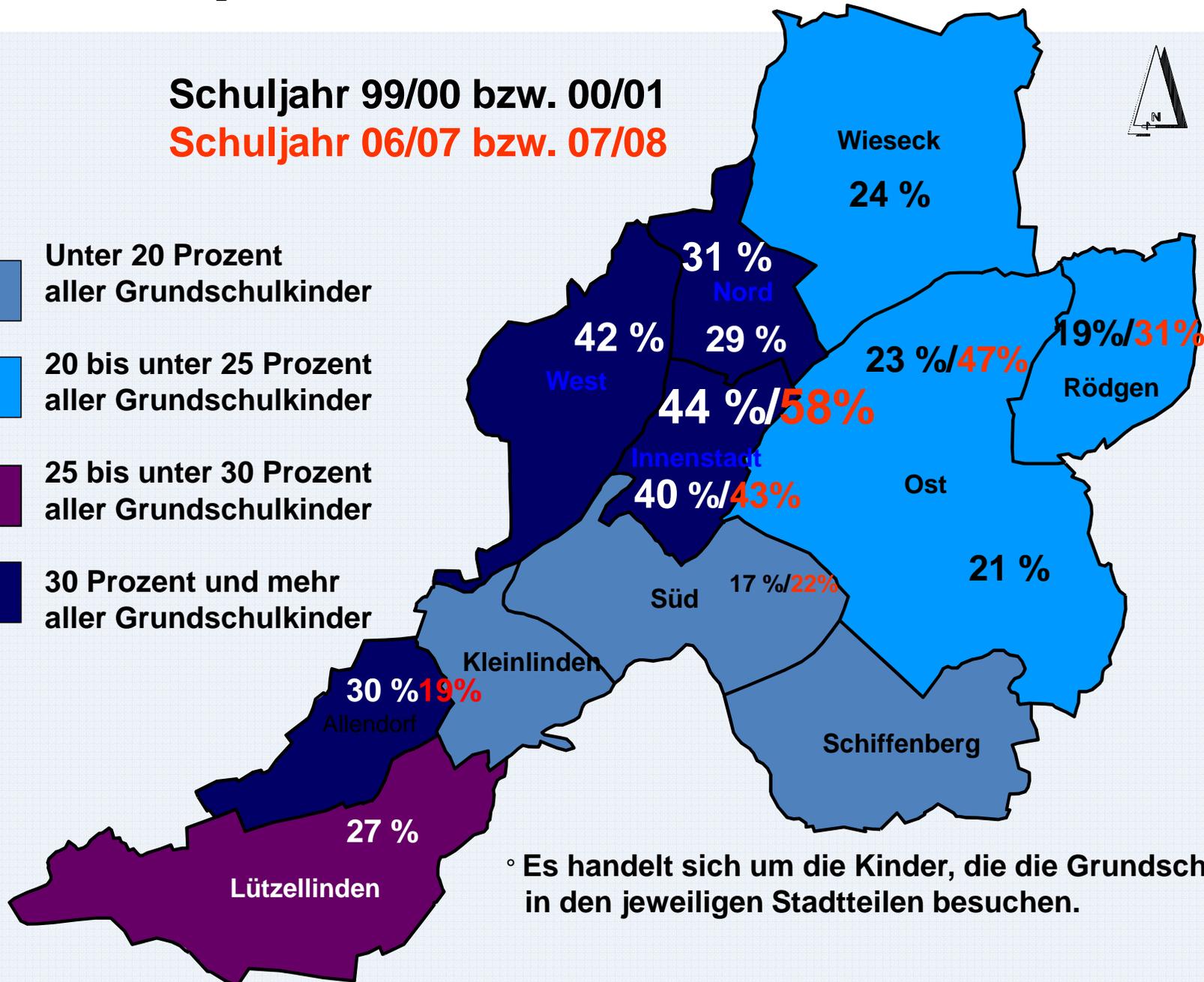
Quelle: BMFSFJ (2010) (Hrsg.): Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. RKI, BZgA 2008. Eigene Darstellung

Kariesquoten an Gießener Grundschulen

Schuljahr 99/00 bzw. 00/01

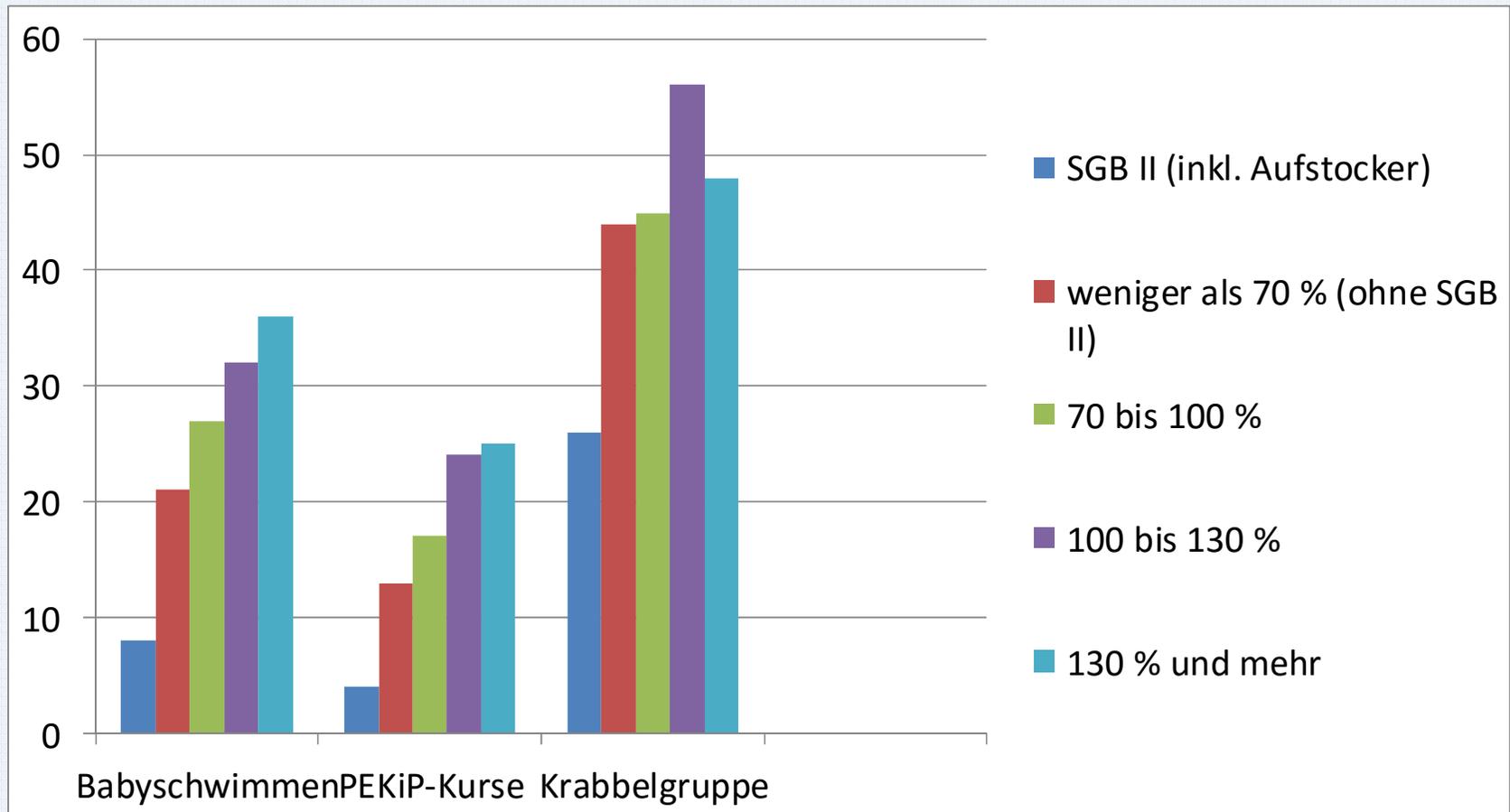
Schuljahr 06/07 bzw. 07/08

-  Unter 20 Prozent aller Grundschul Kinder
-  20 bis unter 25 Prozent aller Grundschul Kinder
-  25 bis unter 30 Prozent aller Grundschul Kinder
-  30 Prozent und mehr aller Grundschul Kinder



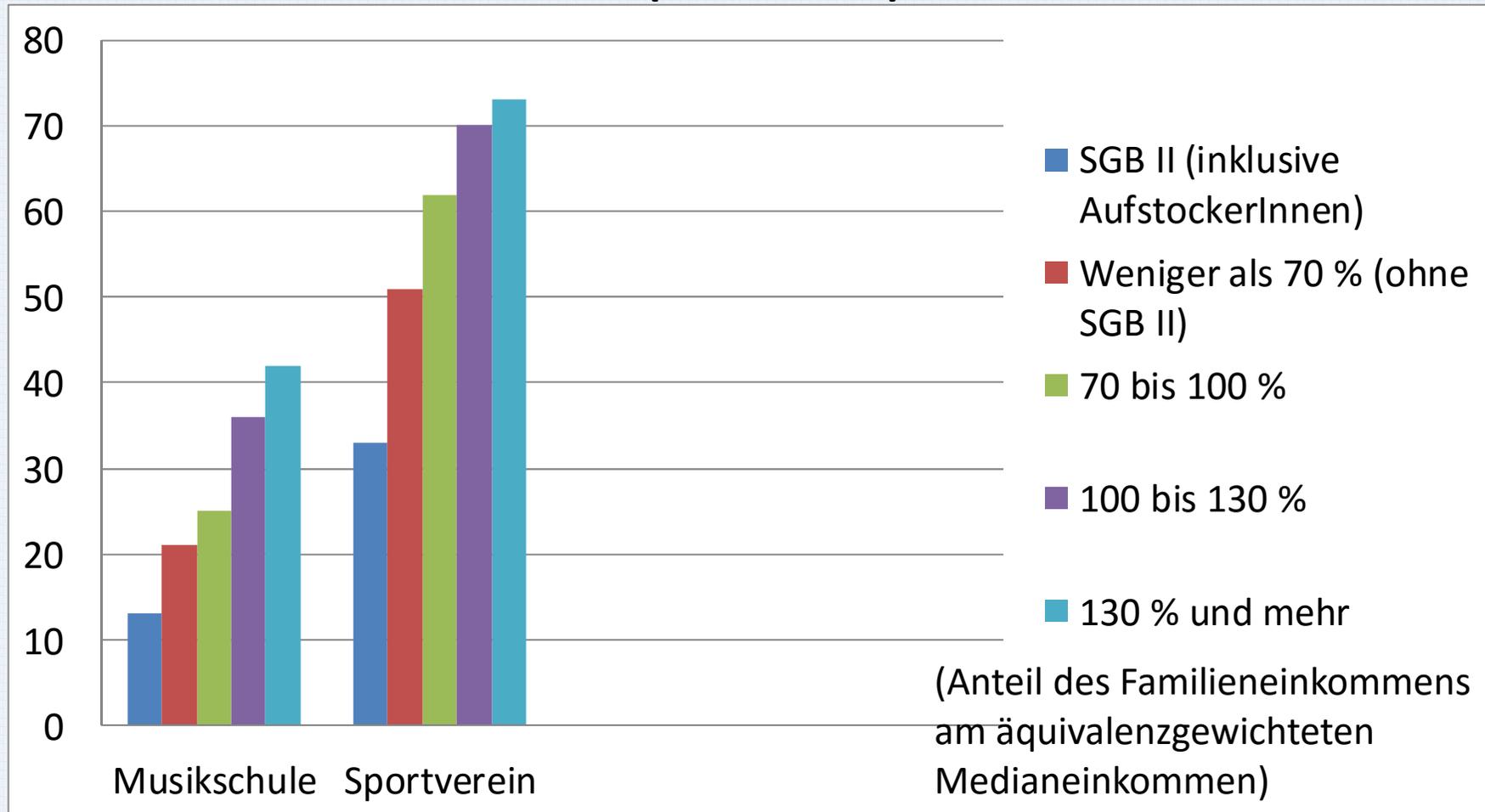
◦ Es handelt sich um die Kinder, die die Grundschulen in den jeweiligen Stadtteilen besuchen.

Anteil der Kinder unter 24 Monaten, die an organisierten Freizeitangeboten teilnehmen, abhängig vom Familieneinkommen* (in Prozent)



*Anteil des Familieneinkommens am äquivalenzgewichteten Medianeinkommen
 Datenbasis: Sonderauswertung AID: ADJI-Survey 2009

Anteil der Kinder ab 24 Monaten bis Schuleintritt, die an organisierten Freizeitangeboten teilnehmen, in Abhängigkeit vom Familieneinkommen (in Prozent)



Datenbasis: Sonderauswertung AID: ADJI-Survey 2009



Jedes Kind mitnehmen

Insbesondere Kinder aus Migrationsfamilien bewältigen den Übergang in die Schule erfolgreicher, wenn sie in der **Vorkindergartenzeit** eine familienergänzende Einrichtung besucht haben. Das Lehrpersonal beurteilt ihre sprachlichen, kognitiven und sozialen Fähigkeit signifikant besser als die von Kindern, die ausschließlich zu Hause aufgewachsen sind. **Transitorische Räume** begünstigen ihre Entwicklungs- und Bildungschancen.

(Quelle: Lafranchi/Gruber/Gray 2003)

Kindliche Entwicklung ist unteilbar



Systemische Verkopplung von familialer Lebenswelt und öffentlichem Sozialraum als den zentralen Lebens- und Lernorten von Kindern

„Elternchance ist Kinderchance“

Je früher, desto besser

Zum Beispiel Chancen für Kinder

- Kitas öffnen sich zum Sozialraum
- Ansprechpartner für Familien
- Stärkung von Elternkompetenz
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Vernetzen sich mit anderen Akteur_innen im Sozialraum
- Verbesserung der Lebensqualität
- Beitrag zur Standortattraktivität



Handlungsempfehlung Nr. 1:

- Verfeinerung des Screeningverfahrens der „frühen Hilfen“
- angemessene personelle Ausstattung und Finanzierung der aufsuchenden Hilfen in Gestalt der Familienhebammen
- Vernetzung des Gesundheitsdienstes mit Angeboten des ASD und der Jugendhilfe im Wohnumfeld



Handlungsempfehlung Nr. 2:

- Aufbau von verbindlichen Kooperationsbeziehungen zwischen Erziehungsberatungsstellen und Kindertagesstätten mittels verbindlicher Leistungsvereinbarungen und zwar mit Schwerpunkt bei kommunalen Einrichtungen
- mit entsprechendem Fokus und Priorisierung in der Ressourcen- und Personalausstattung



Handlungsempfehlung Nr. 3:

- Einsatz von Integrationslotsen und/oder Stadtteilmüttern mit und ohne Migrationshintergrund
- Aufbau essentieller Brückenfunktionen in den Bereichen Kommunikation, Kooperation und Vernetzung im Stadtteil
- Bereitstellung von Schulungen und Qualifizierungsmaßnahmen sowie Fort- und Weiterbildungen



Handlungsempfehlung Nr. 4:

- Etablierung zeitnaher und verlässlicher Biografie begleitender Strukturen durch eine detaillierte Bedarfsanalyse im Stadtteil
- Priorisierung einer unkomplizierten, zügigen Platzvergabe zur Gewährleistung von Betreuungskontinuität vor Ort
- Überprüfung der Vergaberichtlinien und ggf. Schaffung einer Quotenregelung für Härtefälle
- Kontinuierliche Weiterbildungen der beschäftigten Erzieherinnen

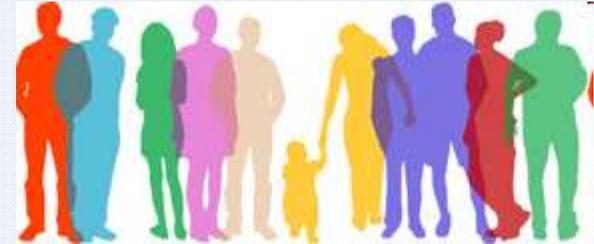


Handlungsempfehlung Nr. 5:

- Abbau von herkunftsbedingter Bildungsbenachteiligung durch den Ausbau von verlässlichen Ganztagschulen mit Landes- und ergänzend mit kommunalen Eigenmitteln
- Abbau der Defizite im Bereich der Hausaufgaben- und Schülerhilfen sozial benachteiligter älterer Kinder und Jugendliche
- Ausbau von gebundenen Ganztagschulen für eine verlässlichen Ganztagsbetreuung



Handlungsempfehlung Nr. 6:

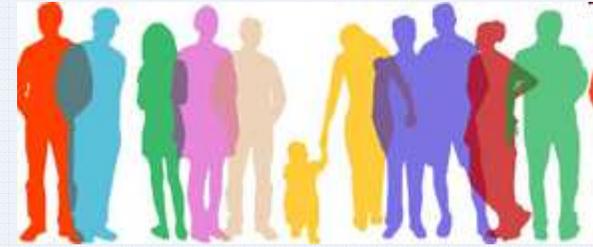


- Etablierung eines kostenlosen 4-wöchigen Ferienangebots für jedes Frankfurter Grundschulkind, dessen Eltern im SGB II-, SGB XII- oder Wohngeldbezug stehen oder Kinderzuschlag erhalten
- Angebote in den Winter- und Sommerferien durch Kooperation von Kita, Schule, Hort, Kirchengemeinde, Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie von Stiftungen
- Mix aus Erholung, Abenteuer, Bewegung, gesunder Ernährung sowie gezielten Sprach- und Leseübungen



Handlungsempfehlung Nr. 7:

- Ermittlung und deutliche Reduzierung des Anteils von armen Kindern, die trotz guter Schulleistungen keine weiterführende Schule besuchen
- Aufbau von Kooperationsbeziehungen zwischen dem Lehrpersonal der beiden Fechenheimer Grundschulen und ehrenamtlichen Paten („persönlicher Scout“), die Elterngespräche führen
- Vereinbarung passgenauer Unterstützungsmaßnahmen wie kostenlose Bustickets und Schulverpflegung, Lehrmittelfreiheit, Ausweitung von Förderangeboten etc.



Handlungsempfehlung Nr. 8:

- Gewährleistung einer dem Sozialraum angemessenen Grundausstattung (Bildung, Gesundheit, Förderung), unter Berücksichtigung vorhandener Problemlagen gemäß dem Grundsatz:

„Um gleiche Bildungschancen zu erreichen, müssen die vorhandenen Bildungsmittel ungleich verteilt werden - Je schwieriger die Bedingungen in einem Stadtteil sind, desto größer ist der Bedarf an Bildungsmitteln“

- Einbezug von Ehrenamt und Stiftungsgeldern im Sinne von „brückenbildendem Kapital“

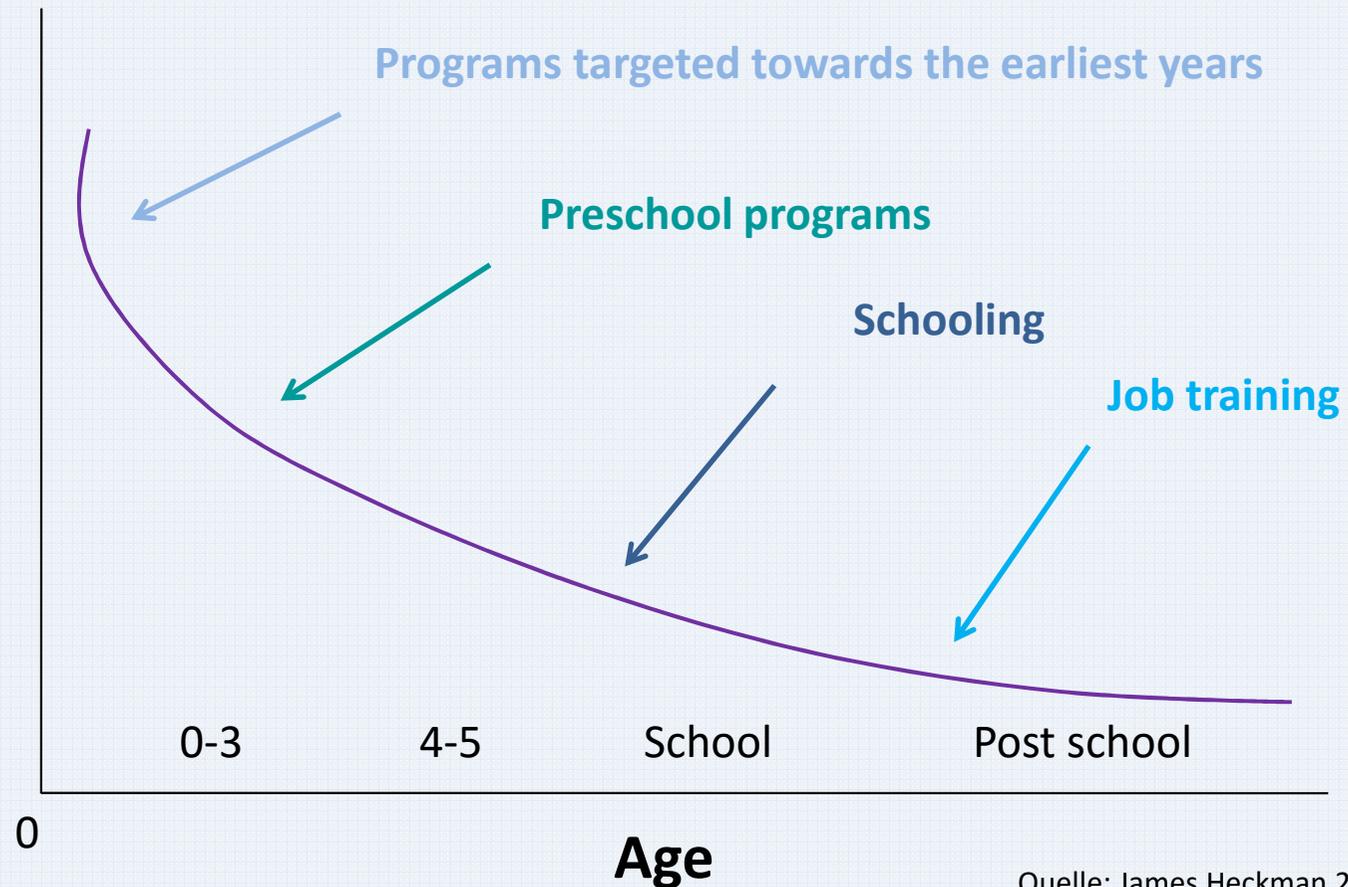


Nutzen frühkindlicher Förderung

- Frühe Förderung **unter Einbeziehung der Eltern** wirkt sich positiv auf die jeweiligen Gesundheits- und Bildungsbiographien aus
- Investitionen dieser Art erzeugen ein hohes Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Gesellschaft

Rendite für Investitionen in Humankapital in unterschiedlichen Lebensphasen (Rendite eines zusätzlich ausgegebenen Dollars)

Rate of Return to Investment in human capital



Quelle: James Heckman 2007



- Öffentliche Diskussion einseitig auf Förderung und Messung von kognitiven Fähigkeiten mittels IQ- und Leistungsbeurteilung fokussiert
- physische und psychische Gesundheit, Motivation, Selbstvertrauen, sozio-emotionale Kompetenzen, Durchhaltevermögen sind für gesamtgesellschaftliche Entwicklung, aber auch für den Erwerb von kognitiven Fähigkeiten von ebenso großer Bedeutung



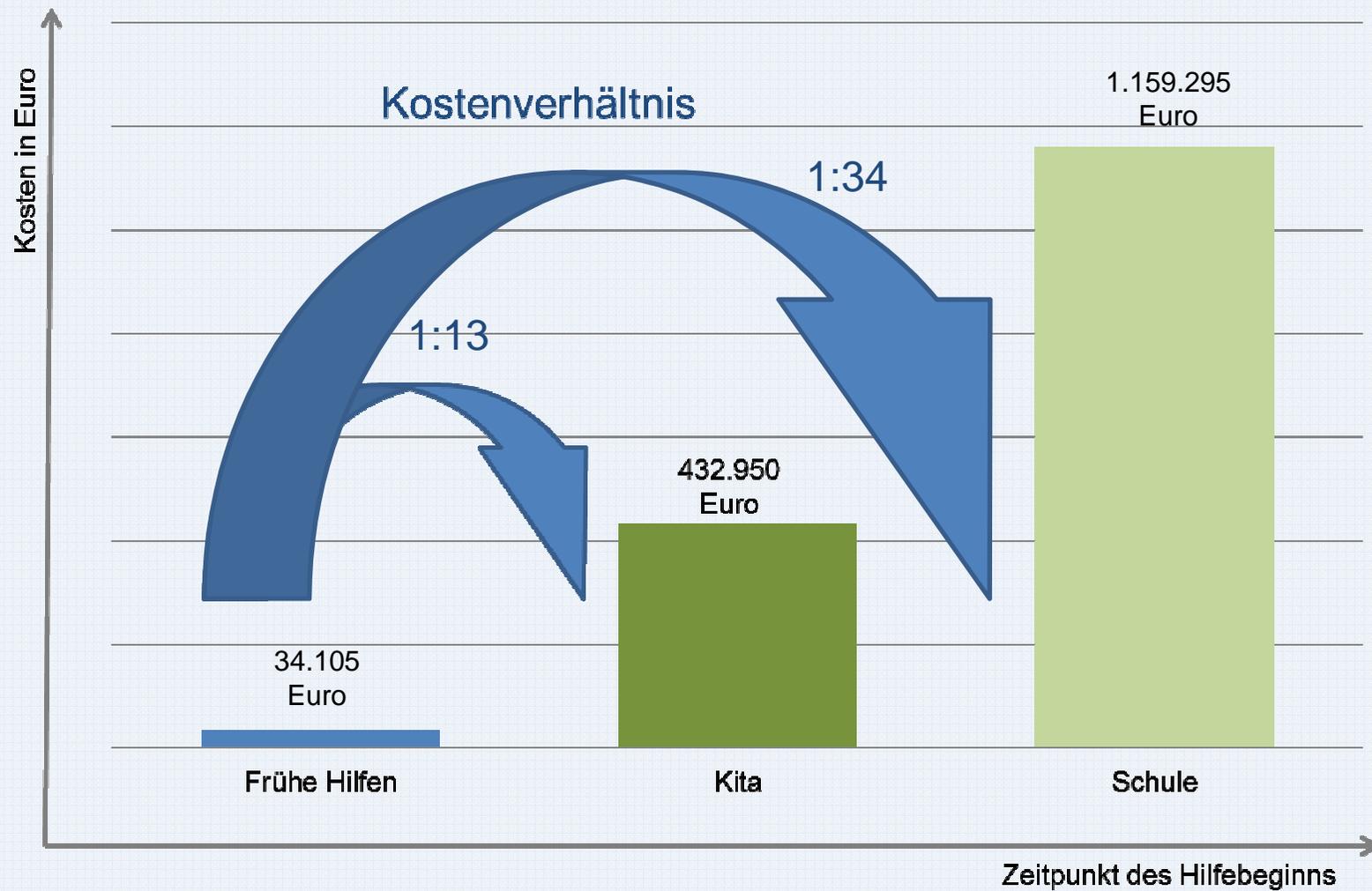
Ergebnis der Kosten Früher Hilfen

- Vernetzung und Kooperation = **287 Euro**
- Screening und Hebammennachsorge
= **365 Euro**
- Angebote der Kinder- und Jugendhilfe
(Anteil Fälle, die Hilfen durch das Jugendamt erhalten liegt durchschnittlich bei 40%)
= zwischen **210** und **64.000 Euro**

**Durchschnittliche Gesamtkosten Früher Hilfen
pro Fall = 7274 Euro**



Kosten-Relationen



Herausforderungen

Nicht nur frühe, sondern
kontinuierliche Bildungs- und
Erziehungspartnerschaften
herstellen





„Wir werden nicht
Bildungsrepublik, wenn wir nicht
unten nachbessern“

Dr. Ilse Wehrmann, Beraterin für frühkindliche Bildung und Leiterin
des Krippenaufbauprogramms für die Unternehmen Daimler und RWE

Aufgaben der Netzwerke im Sozialraum

- **Frühen Zugang** zu Hilfs- und Förderangeboten schaffen
- **Stärkenorientierter Einbezug** der Eltern
- Sozialraum als unterstützendes Setting
- **Aufwertung des Sozialraums als „strukturell zweite Heimat“**
- **Bessere Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten** der Fachkräfte
- Einsatz von ehrenamtlich Tätigen
- Verbesserte **Vernetzung und Abstimmung** der Angebote



„Öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern“

heißt:

Entwicklung von **Präventionsnetzwerken** und
diese in ihren Lebensräumen zu verankern.



47

Empfehlungen für die Arbeit mit sozial benachteiligten Familien

Es ist eine **enge Vernetzung der Familienbildung mit anderen Behörden und Institutionen** vorzuhalten, vor allem auch mit den Ämtern (Jugendamt, Sozialamt, Arbeitsamt). Die Familien benötigen eine umfassende Beratung und Betreuung. In der Arbeit mit diesen Familien haben Präventionsketten besondere Relevanz.



Empfehlungen für die Arbeit mit sozial benachteiligten Familien

**Beschäftigungsprogramme für
Langzeitarbeitslose sollten stärker mit
Angeboten der Eltern- und
Familienbildung verknüpft werden;
Erfordern Vernetzung von relevanten
Akteur_innen im Sozialraum**

Ziele der beiden Modellprojekte „Perspektiven für Familien“ in Nürnberg und TANDEM Fürth

1. **Ganzheitliche** Beratung und Betreuung von durch Langzeiterwerbslosigkeit betroffene Familien nach SGB VIII, um die Stabilisierung des Familienalltags und die Verbesserung der Sozialisationsbedingungen für betroffene Kinder zu erreichen
2. **Steigerung** der Beschäftigungsfähigkeit der Eltern und ihre Arbeitsmarktintegration gemäß SGB II
3. **Möglichst nachhaltige Vernetzung** der beiden Rechtskreise



Fallbeispiel:

Fallverlauf: „Herr A. kam im Januar 2011 zu uns ins Projekt. Seine beiden Söhne waren zu diesem Zeitpunkt viereinhalb und sechs Jahre alt. Herr A. lebte seit einem Jahr von seiner Frau getrennt und hat das alleinige Sorgerecht. Seine Frau hatte die Familie wegen eines neuen Partners verlassen und zum damaligen Zeitpunkt kein Interesse an den Kindern. ...Herr A. hatte beide Kinder aufgezogen, da er zum Zeitpunkt der Geburt des Ältesten arbeitslos war und in Absprache mit seiner Frau die Elternzeit übernahm. Herr A. hat Hauptschulabschluss und seine Malerlehre abgebrochen, da er sich um seine schwerkranken Großeltern kümmerte, bei denen er aufwuchs. Nach dem Tod der Großeltern hatte er unterschiedliche Helfertätigkeiten im Bauhandwerk ausgeübt.

Bei der Suche nach einer AGH-Einsatzstelle stand neben der handwerklichen Ausrichtung die Arbeitszeit im Vordergrund. Für Herrn A. wurde eine Stelle als Hausmeisterhelfer in einem Seniorenheim gefunden, das auch in räumlicher Nähe zu Wohnung, Kindergarten und Schule lag. Herrn A. wurde Flexibilität am Arbeitsplatz zugesichert, so dass er seine Erwerbsarbeit mit den Kindergarten-, später Schul- und Hortzeiten vereinbaren konnte...“

Fallbeispiel:

...Die Wochenarbeitszeit wurde schrittweise von 22 auf 30h erhöht, ebenso konnte mit Unterstützung des Projekts die Kindergartenzeit ab sofort um eine Stunde erweitert werden. Für Ferienzeiten wurde mehrfach über das Projekt eine Betreuung für den älteren Sohn organisiert und finanziert, da dieser anfangs keinen Hortplatz hatte und nur während der Unterrichtszeit in der schulischen Mittagsbetreuung war. In vielen Einzelgesprächen im Modellprojekt bekam Hr. A. immer wieder moralische Unterstützung und konkrete familienpädagogische Unterstützung im Umgang mit seinen Kindern und seiner Frau....

Wichtig war für das Seniorenheim, dass Herr A. einen Führerschein hat, da der Fuhrpark wichtiger Bestandteil der Hausmeisterei ist. Das Jobcenter stimmte einer Kostenübernahme zum Erwerb des Führerscheins zu, nachdem die Einrichtung eine schriftliche Zusage zur Übernahme nach der AGH abgab. Herr A. ist seit September 2012 zunächst für ein Jahr befristet eingestellt. Perspektivisch soll er in 2-3 Jahren den Leiter der Hausmeisterei ersetzen, wenn dieser in den Ruhestand geht.“

Fallbeispiel:

- Herr A. verbleibt auf diesem Arbeitsplatz im Seniorenheim, der ihm zu sozialer Anerkennung verhilft und soziale Kontakte zu vielen Menschen in seinem Umfeld eröffnet, bis er mit 66 Jahren in Rente geht.
- Selbst wenn er in diesem Zeitraum keine weitere Lohnerhöhung bekäme, leistet er bis zum Ende seiner Berufstätigkeit im Verlauf von 22 Jahren Sozialabgaben in Höhe von insgesamt 118.351 Euro sowie Steuerzahlungen in Höhe von insgesamt 70.554 Euro, das heißt insgesamt **188.905 Euro.**



Fallbeispiel:

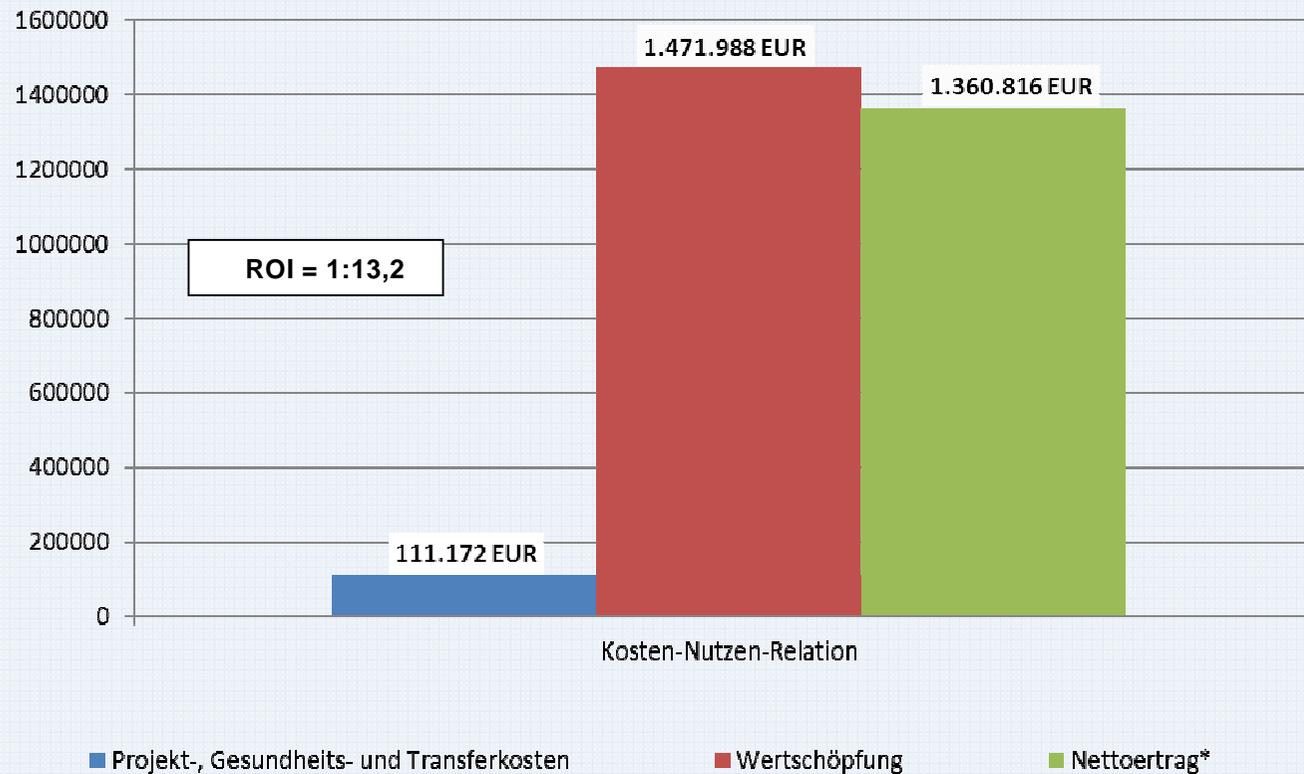
Wertschöpfungspotenziale der Familie A.

- Steuer- und Sozialversicherungsabgaben nach gelungener beruflicher Integration von Herrn A.
ab 1. 6. 2015 188.905 €
- beide Söhne leisten als Fachangestellte (Koch und Bankkaufmann) in 45-jähriger Erwerbs-tätigkeit insgesamt Lohnsteuer- und Sozialver-sicherungsabgaben in Höhe von 1.283.083 €
- **Wertschöpfung der Familie A. insgesamt: 1.471.988 €**



Kosten-Nutzen-Relation

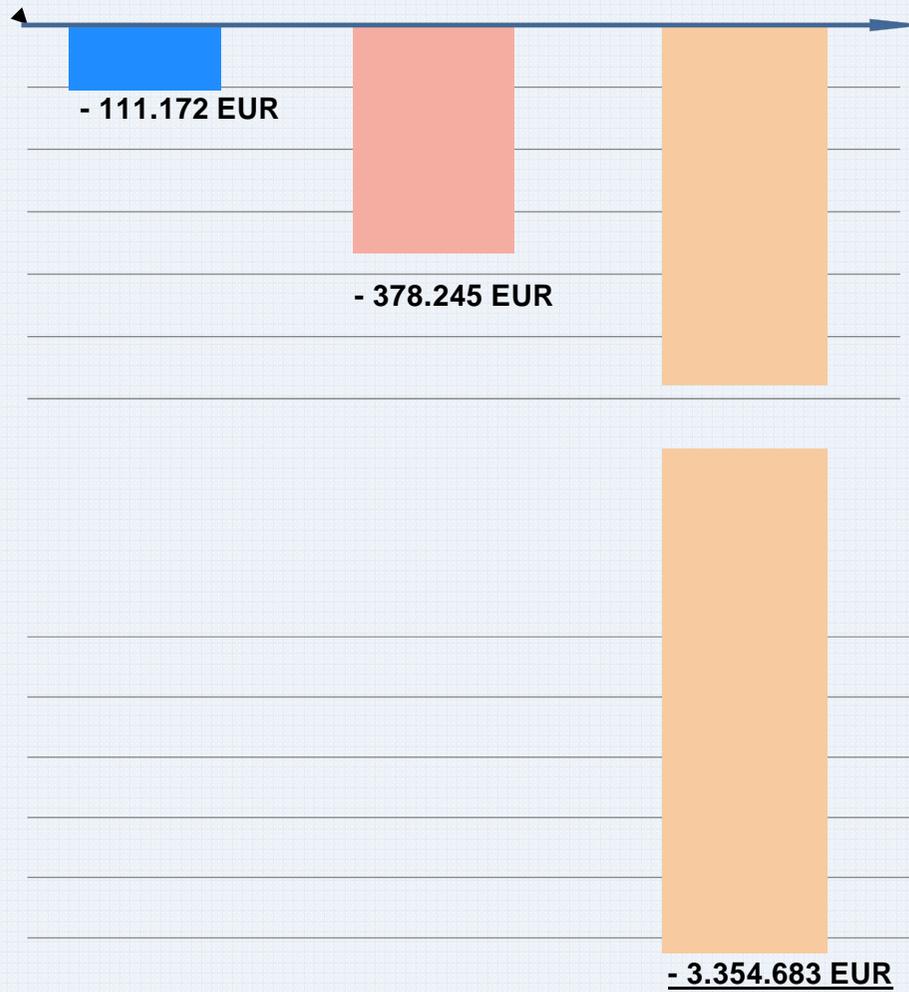
Optimistisches Szenario: Alleinerziehender Vater mit zwei Söhnen



Quelle: eigene Berechnungen

Gesamtkosten

Pessimistisches Szenario: Alleinerziehender Vater mit 2 Söhnen



Quelle: eigene Berechnungen

Allein bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres belaufen sich die Gesamtkosten in diesem pessimistischen Szenario für den ältesten Sohn auf:

Regelleistungen bis zum vollendeten 6. Lebensjahr (224 € /mtl.)	16.128,00 €
Kosten Halbtagskitaplatz (monatl. 300€/36 Monate)	10.800,00 €
7. Lebensjahr bis zum vollendeten 14. Lebensjahr (255 €/mtl)	24.480,00 €
15. Lebensjahr bis zum vollendeten 18. Lebensjahr (289 €/mtl.)	13.776,00 €
anteilig Unterkunft/Heizung	25.500,00 €
6-monatiger Klinikaufenthalt	69 265,00 €
12 Monate BVJ	<u>5.800,00 €</u>
Gesamtkosten (direkt)	<u>165.749,00€</u>



Fazit

Die Kosten-Nutzen-Relationen beider Modellprojekte verdeutlichen, dass der Ansatz, auf eine Kooperation zwischen Jobcenter, Bildungs- und Projektträger sowie Jugend- und Gesundheitshilfe zu setzen und familiensystemisch vorgehen, effektiv und *eindeutig* lohnenswert sind.

Investive Vorleistungen erzeugen einen bemerkenswert hohes „return on investment“.



Ziel

Gute Startchancen für alle Kinder
unabhängig von ihrer sozialen Herkunft
durch intelligente Vernetzung von
familien- und kindbezogenen Angeboten
und Settings vor Ort

Projektbeispiel „Kinder, Küche, keine Kohle“

Strategiezyklus zum Aufbau sozialer Netzwerke

- Kommunales Leitbild entwickeln
- Bedarfe der Quartiersbewohner_innen ermitteln
- Gemeinsam Zielvereinbarungen festlegen
- Konkrete Handlungsempfehlungen entwickeln
- Maßnahmen umsetzen
- Evaluation der initiierten Prozesse und Ergebnisse
- Qualitätssicherung (verbindliche Standards)



**1993: Robert Putnam
„Bowling alone“**

Gesellschaft braucht soziales Kapital



Ehrenamtliche Potentiale:

**Repräsentative
Zeitbudgeterhebung des
Statistischen Bundesamtes:**

**60 – 70jährige allein lebende Männer
und Frauen verbringen – vom Schlafen
abgesehen – mehr als 75 % ihrer
verbleibenden Zeit im Alltag allein !**

Quelle: „Wo bleibt die Zeit ?“ (SBA 2003)



„Vorlesen in Familien“ Projektziele

- Unterstützung von Eltern, damit sie die fundamentale Bedeutung von stetiger Anregung und Bildung für die positive Entwicklung ihrer Kinder erkennen
- Motivation der Kinder, damit diese von Fördermaßnahmen und –programmen in Bildungsinstitutionen nachhaltig profitieren können

Entwicklung der Kinder



- Positive Veränderungen bei der Sprach-, Lesekompetenz der Kinder: „Je eher, desto besser!“
- Bessere Konzentrationsfähigkeit
- Gesteigerte Wertschätzung gegenüber Büchern und dem Lesen
- Selbstwert und Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten nimmt bei den Kindern zu, Kinder sind weniger aggressiv, verbale Konfliktlösungen

Entwicklung der VorleserInnen



- steigendes Selbstvertrauen, an die Stelle von anfänglichen Ängsten, der Aufgabe vielleicht nicht gewachsen zu sein, tritt im Projektverlauf eine hohe Begeisterung
- erfahren viel Anerkennung und Freude durch Fortschritte der Kinder; Zugewinn an persönlicher Lebensqualität
- hohe Wertschätzung durch Eltern und kommunale Akteure

Entwicklung der Eltern



- zeigen mehr Aufmerksamkeit und Interesse an ihren Kindern, verbringen mehr Zeit mit ihnen
- erkennen ihre Vorbildrolle als Mutter, nehmen an Deutschkursen teil
- spielen häufiger mit ihren Kindern und übernehmen teilweise selbst das Vorlesen
- nehmen Hilfe an und setzen Ratschläge um



Gesunde Lebensjahre im Alter von 65 Jahren: Frauen

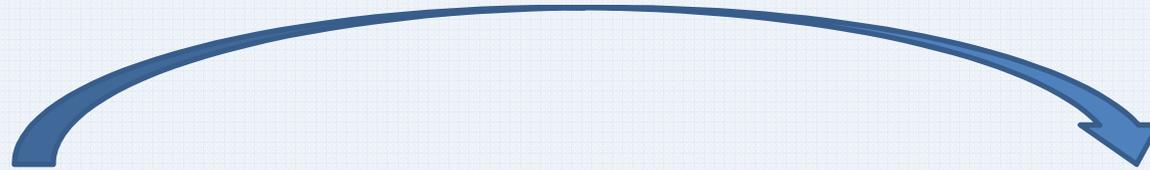
	2000	2005	2008	2009
Deutschland	9,5	5,9	6,6	6,5
Schweden	9,3	10,9	13,8	14,6
Dänemark	9,9	9,9	12,3	12,0

Lesehilfe: Vor dem Jahr 2005 konnten in Deutschland diejenigen Frauen, die in dem jeweiligen Jahr 65 Jahre alt geworden waren, noch jeweils gut 9 von Gesundheit geprägte Lebensjahre erwarten. Ab dem Jahr 2005 sind es nur noch zwischen 6 und 6,5 Jahren.

(Quelle: Eurostat, Strukturindikatoren über Gesundheit [hlth_hlye], Update vom 14.3.2014; Darstellung, Cornelia Heintze, Expertise Friedrich-Ebert-Stiftung)

Die soziale Infrastruktur für Familien neu denken!

Quo vadis - was kommt da auf die Familienbildung zu?



Es geht um die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur im Ganzen

(bedarfsorientierte, niedrigschwellige, integrierte, gendersensible, zielgruppenbezogene, aber auch zielgruppenübergreifende Ansätze und Angebote)

Neue Anforderungen:

- **Profil schärfen und Schnittstellekompetenzen entwickeln**
 - **Netzwerkarbeit intensivieren**
- **Stärkung konzeptioneller, planerischer und fachpolitischer Aufgaben und Qualifikationen**

Zwischen 2000 und 2020 werden in Deutschland privatrechtlich etwa 5,5 Billionen Euro vererbt. Bei einer Erbschaftssteuer von 50 %, wie es sie in anderen Ländern gibt, könnten ca. zwei Billionen Euro für den Ausbau des Bildungssystems, der Verkehrswege und einer sozialen Infrastruktur gewonnen werden – und zwar ohne jede weitere Belastung des Steuerzahlers. (Die Erbschaftssteuer liegt derzeit bei grotesken 1,6 %!!!!)

Hans-Ulrich Wehler „Die neue Umverteilung. Soziale Ungleichheit in Deutschland“ 2013